

3. Sonntag der Osterzeit A



Du zeigst mir, Herr, den Pfad zum Leben. (Ps 16,11)

Erste Lesung

Apostelgeschichte 2,14.22-33

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte!

Jesus, den Nazoräer, den Gott vor euch beglaubigt hat durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht.

Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde. David nämlich sagt über ihn:

Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht. Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Zunge, und auch mein Leib wird in sicherer Hoffnung ruhen; denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis, noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen. Du zeigst mir die Wege zum Leben, du erfüllst mich mit Freude vor deinem Angesicht.

Brüder und Schwestern, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben, und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag. Da er ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm den Eid geschworen hatte, einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: Er gibt ihn nicht der Unterwelt preis, und sein Leib schaut die Verwesung nicht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Nachdem er durch die rechte Hand Gottes erhöht worden war und vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen hatte, hat er ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.

Zweite Lesung

1 Petrus 1,17-21

Brüder und Schwestern! Wenn ihr den als Vater anruft, der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt, dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht. Ihr wisst, dass ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel. Er war schon vor der Erschaffung der Welt dazu ausersehen, und euretwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen.

Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, so dass ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt.

Evangelium

Lukas 24,13-35

Am ersten Tag der Woche waren zwei von den Jüngern Jesu auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so dass sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet?

Da blieben sie traurig stehen, und der eine von ihnen – er hieß Kleopas – antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen.

Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist.

Aber nicht nur das: Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht.

Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht.

So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns; denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?

Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück, und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

Zum Nachdenken

– **...zwei waren auf dem Weg...** Zwei gehen die Straße entlang, niedergeschlagen und müde – so wie wir auf dem Weg, orientierungslos, innerlich zerrissen, voller Trostlosigkeit, Angst, Verzweiflung, Ausweglosigkeit, wenn unsere Lebenspläne durchkreuzt sind, wenn unser Lebensweg sich nicht so entwickelt, wie wir es gerne hätten... Manchmal sind auch wir auf der Flucht vor uns selbst, wollen an Vergangenen festhalten und unseren eigentlichen Lebensaufgaben ausweichen...

– **während sie ... ihre Gedanken austauschten, kam Jesus hinzu... Doch sie waren wie mit Blindheit geschlagen...** Zwei sind auf dem Weg und werden dabei von einem Dritten angesprochen. Es geschieht scheinbar nur Naheliegendes, Gewöhnliches, Gewohntes. Und doch ereignet sich gleichzeitig viel mehr. Das äußerliche Unterwegs-Sein bewirkt auch ein inneres "Bewegt-Werden". Sprechen über das, was bewegt, ist immer ein erster wichtiger Schritt aus der Depression heraus. Doch auch das gemeinsame Gespräch birgt die Gefahr eines Um-sich-selbst-Kreisens in sich, das heißt, wir sind wie mit Blindheit geschlagen. Unsere Augen sind "gehalten" – gehalten von Enttäuschung, von Fixierung auf die eigenen (Heils-) Vorstellungen. Wir erleben uns innerlich leer und ausgebrannt. Der Blick für die tieferen Lebenszusammenhänge ist uns verloren gegangen, der Sinn unseres eigenen Lebens ist uns nicht mehr recht klar, wir sind uns selbst zum Rätsel geworden... Wir nehmen nicht wahr, wer da mit uns geht. Und doch begleitet uns einer, behutsam, ohne uns zu erschrecken, ohne sich aufzudrängen, ohne uns zu einem bestimmten Weg, einer bestimmten Sichtweise zu zwingen, ohne unsere Freiheit zu beschneiden...

– **Er fragte sie... da blieben sie traurig stehen... Musste nicht der Messias all das erleiden?** Wenn es um unsere tiefen und wirklichen Fragen geht ("Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wie hängt das alles zusammen?"), ist ein Stehen-Bleiben unumgänglich. Im Stehen-Bleiben, Inne-halten, hilft uns der Fremde dabei, die eigenen Erfahrungen wie in einem Spiegel zu betrachten. Manchmal kann dieser Blick zunächst Angst und Unsicherheit auslösen. Wir begreifen nicht gleich, was wir sehen, wir wehren uns dagegen. Doch der Fremde führt behutsam weiter und löst Prozesse des Werdens in uns aus. Vertrauen, Hoffnung und Glauben, dass das Leben auf neue Weise weitergeht, können entstehen. Im Ungeahnten, das uns begegnet, wandelt sich das schon Totgeglaubte zu neuem Sein.

– **...er brach das Brot... und sie erkannten ihn... dann sahen sie ihn nicht mehr...** Im Unterwegssein, im Wort, im Erzählen von dem, was unser Leben prägt, formt, bewegt – oder vielleicht auch hat erstarren lassen – spüren wir vielleicht schon im Herzen, wer es ist, der mit uns geht. Doch erst in der Mahlgemeinschaft, im Teilen des Brotes, im Teilen unseres Alltags, im Teilen all dessen, was uns verbindet, erkennen wir, erkennen wir Ihn, den Auferstandenen.

Im selben Augenblick, da die Jünger Ihn erkennen, entzieht Er sich ihnen – diese Erfahrung machen alle Zeugen des Ostergeschehens: Jesus wird erfahrbar als der Auferstandene, doch kann er nicht festgehalten werden. Das ist aber auch nicht notwendig. Seine Anwesenheit ist eingebrannt in unsere Herzen. Wo die Augen aufgehen, werden wir uns auf neue Weise der rettenden und heilsamen Gegenwart Gottes bewusst. Nicht unsere alltägliche Wirklichkeit hat sich geändert, sondern unser Blick auf sie.

– **Noch in derselben Stunde brachen sie auf...** Der Weg führt zum Ausgangspunkt zurück, aber die Begegnung mit der Wirklichkeit, die uns dort erwartet, hat sich verändert. Nicht mehr mutlos, niedergeschlagen, verängstigt begegnen wir dem Alltag. Wir haben unsere Orientierung und unser Ziel wiedergefunden!

Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund. Es drängt uns, das, was uns geschenkt wurde, anderen mitzuteilen, mit anderen zu teilen. **Und so feiern wir manchmal mitten im Tag ein Fest der Auferstehung...**

3. Sonntag der Osterzeit A



Du zeigst mir, Herr, den Pfad zum Leben. (Ps 16,11)

Erste Lesung

Apostelgeschichte 2,14.22-33

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! Jesus, den Nazoräer, den Gott vor euch beglaubigt hat durch machtvolle Taten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht.

Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde. David nämlich sagt über ihn:

Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht. Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Zunge, und auch mein Leib wird in sicherer Hoffnung ruhen; denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis, noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen. Du zeigst mir die Wege zum Leben, du erfüllst mich mit Freude vor deinem Angesicht.

Brüder und Schwestern, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben, und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag. Da er ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm den Eid geschworen hatte, einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: Er gibt ihn nicht der Unterwelt preis, und sein Leib schaut die Verwesung nicht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Nachdem er durch die rechte Hand Gottes erhöht worden war und vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen hatte, hat er ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.

Zweite Lesung

1 Petrus 1,17-21

Brüder und Schwestern! Wenn ihr den als Vater anruft, der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt, dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid, ein Leben in Gottesfurcht. Ihr wisst, dass ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel. Er war schon vor der Erschaffung der Welt dazu ausersehen, und euretwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen.

Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, so dass ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt.

Evangelium

Johannes 21,1-14

In jener Zeit offenbarte Jesus sich den Jüngern noch einmal. Es war am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise.

Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus – Zwilling –, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Zum Nachdenken

"Ich gehe fischen" – sagt Petrus und die anderen Jünger gehen mit. Was soll man auch anderes tun? Ostern ist vorbei. Der Alltag hat sie (und uns) wieder. Sie gehen fischen; wir gehen wieder in den Betrieb, in die Schule, an den Herd. Jeder fischt wieder weiter im Meer seines Alltags ... wie die Jünger! Und in dieser Nacht fingen sie nichts. Leere Hände. Erfahrung von Vergeblichkeit. Umsonst gemüht! Vergebens gesorgt! Wer kennt das nicht? Das ist Alltag. Damals wie heute.

Und dann die Frage: Habt ihr etwas zu essen? – Das ist die Frage an uns, ob wir etwas haben, von dem wir leben – wirklich leben können. Sie antworten: "Nein!" Wir haben nichts: leere, arme Hände, hungrige Mägen, sehnsüchtige Herzen. Von uns aus haben wir nichts. Nichts, was unseren Hunger stillt. Nichts, was unser Dunkel erhellt. Nichts, was unsere Leere erfüllt. Er aber sagte: Werft das Netz aus! Also: Geht noch einmal ans Werk! Geht hinein in die Vergeblichkeit, geht hinein in den Misserfolg. Geht – auf mein Wort hin. Und da geschieht das Wunder der Fülle. Aus der Vergeblichkeit wird die Erfahrung von Fülle und Erfülltsein.

Ein tröstliches Evangelium. Wie oft ist es mühsam mit dem Glauben im Alltag. Die Erfahrung der Vergeblichkeit macht uns klein, lässt uns resignieren oder in Furcht verfallen. Wir spüren: Oft verlieren wir uns in kleinlichem Zank und Streit und Klatsch, vergeuden darin unsere Zeit, statt uns dieser Überlebensfrage zu stellen.

Doch gerade da steht Jesus, und lädt ein. Er sagt: Nicht auf euch, auf eure Einfälle und Konzepte kommt es an! Es kommt darauf an, ob ihr den Auferstandenen in euer Leben hineinlasst. Also: Ihr müsst es nicht machen. Ich schenke es euch – unerwartet, unverdient, umsonst. Es gibt kein Osterbild in der Kunst, das den Auferstandenen ohne seine Wunden zeigt. Könnte das ein Zeichen sein für das Geheimnis, dass Ostern alle Verwundungen leuchten lässt? Die Schmerzen und Wunden werden nicht einfach "weg-gemacht" (die Vergeblichkeiten unseres Lebens nicht einfach ignoriert), sondern durch das österliche Geheimnis werden sie "zum Strahlen gebracht", bekommen eine neue Dimension. Christus lädt uns ein, damit weiterhin Ostern ist in unserem Leben. Er beschenkt uns mit seiner Gegenwart, die stärkt und Kraft gibt. "Nehmt und esst!"

(Wilhelm Benning)